Kirchenbote

EVANGELISCHE LAND[illegible] KANTONS THURGAU | 127. JAHRGANG | NR.1 | JANUAR 2020

In Wort und Tat, mit Kerzen und Wein

Gottfried Locher erklärt, was Evangelium in Wort und Tat für die neue Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz bedeutet, und was Kerzen und Wein damit zu tun haben. *Seiten 4 und 5*

Bild: Cyrill Rüegger

Feiern

Bis im Sommer wird das 150-jährige Bestehen der beiden Thurgauer Landeskirchen vielfältig gefeiert. Den Auftakt prägte das ergänzende Miteinander von Kirche und Staat. *Seite 10*

Glauben

«Ich glaube, hilf meinem Unglauben!» Wie die Jahreslosung 2020 ganz praktisch in den Alltag von Thurgauerinnen und Thurgauern hineinwirkt und was das bedeutet. *Seite 11*

Helfen

Wasserbauer und Motivator: Was den Frauenfelder Urs Fröhlich antreibt, in Kamerun in einer katastrophalen Situation mit Nächstenliebe und Fachkompetenz zu helfen. *Seite 12*

STANDPUNKT

Barmherzigkeit und Wahrheit

Was bleibt Ihnen in Erinnerung, wenn Sie an das Jahr 2019 denken? Mir bleibt in Erinnerung, wie viele Fronten gebildet wurden und Konflikte es gab, bei denen nur gestritten wurde wie beim Brexit oder dem Klimawandel. Konflikte gehören zum Leben – auch im neuen Jahr, sei es im persönlichen Umfeld oder in der Gesellschaft. Wir sollten uns Konflikten nicht entziehen. Die Frage, ist, wie man Konflikte sinnvoll austrägt.

Sehr hilfreich finde ich, was ich vor ein paar Jahren beim Referat einer christlichen Organisationsberaterin zum Thema «Konfliktbearbeitung» gehört habe: «Wahrheit in Liebe». Die Liebe, die damit gemeint ist, wird anhand zweier Bibelstellen aus dem vierten Kapitel des Epheserbriefs beschrieben: «Ertragt einander in Liebe» (Eph 4,2) und «Seid aufrichtig (oder wahrhaftig) in der Liebe» (Eph 4,15). Das bedeutet, dass Barmherzigkeit dazugehört, damit man einen anderen Menschen erträgt, auch wenn grosse Meinungsunterschiede bestehen. Der Barmherzigkeit wird aber die Wahrheit an die Seite gestellt. Beide führen dazu, dass der Mensch seine bisherige Meinung überdenkt und zu neuen Erkenntnissen kommt, die sich auf sein Leben auswirken. Das trägt wesentlich zur Konfliktlösung bei.

Es braucht also beides: Barmherzigkeit und Wahrheit. Wird nur Barmherzigkeit geübt, ohne die Wahrheit zu berücksichtigen, dann kann alles beliebig werden und man fürchtet sich, Konflikte auszutragen. Findet aber die Wahrheit ohne Barmherzigkeit statt, so läuft man Gefahr, bei Konflikten rechthaberisch zu sein und auf seiner Position zu verharren. Je nachdem muss man sich mehr in die Richtung Barmherzigkeit oder in die Richtung Wahrheit bewegen.

Das Ziel soll sein, Christus ähnlicher zu werden, wie es in Eph 4,15 steht. Dies wünsche ich uns allen für das Jahr 2020.

Andy Schindler

KIRCHE UND VEREINE

Steve Schulz

Alter: *22*
Wohnort: *Ermatingen*
Beruf: *Informatiker*
Kirchliches Engagement: *Mitglied der Evangelischen Kirchgemeinde Ermatingen*
Mitgliedschaft: *Feuerwehr Ermatingen*
Hobbys: *fotografieren, Internetseiten erstellen, reisebusfahren für ein Carunternehmen*

«Unsere Freizeit für Ihre Sicherheit»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

In der Feuerwehr werden viele wertvolle Beziehungen geknüpft, wovon man auch später profitieren kann. Es ist also ein Geben und ein Nehmen, was ich sehr schätze.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Die Feuerwehr sollte mehr fürs «Teambuilding» unternehmen. Zum Beispiel wären gemeinsame Ausflüge eine Idee, um sich untereinander besser kennenzulernen. Es ist schade, dass man sich im Durchschnitt nur einmal im Monat für ein paar Stunden trifft.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Der Verein bietet den Ermatingern Sicherheit. Die Bevölkerung kann beruhigt und sicher sein, dass im Brandfall immer jemand zur Stelle ist und hilft. Getreu nach dem Slogan «Feuerwehr Ermatingen – unsere Freizeit für Ihre Sicherheit!»

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Der Glaube begleitet mich in jeder Situation. Vor allem, wenn ich Probleme habe, kann ich auf ihn zurückgreifen und darauf vertrauen. Für mich ist es sehr wichtig, mich mit verschiedenen Menschen über den Glauben unterhalten zu können und daran zu wachsen. Besonders beim Fotografieren spüre ich die Grösse Gottes. Wenn ich wandern gehe und die schönen Berglandschaften sehe, bin ich immer wieder sprachlos. Das Werk Gottes zeigt sich in so vielen Facetten. Darum macht es mir umso mehr Spass, dies mit meiner Kamera festzuhalten. Zudem habe ich früher mit einem guten Freund auf Hochzeiten fotografiert. Die glücklichen Gesichter zu fotografieren, bis hin zum Brautpaar, welches sich vor Gott das Jawort gibt, war immer ein spezieller Moment für mich.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Ich wünsche mir ein attraktiveres Angebot für die nächste Generation in der Kirche. Viele jüngere Menschen haben noch die Vorstellung, dass die Kirche ein langweiliger Ort ist. Auch sollten die Zeiten des Gottesdienstes überdacht werden. Ich besuche den Gottesdienst zum Beispiel viel lieber am Abend statt am Sonntagmorgen.

Reformierte Medien dominieren Debatte

Budget genehmigt, die nationalen Reformierten Medien kritisch diskutiert und zwei Interpellationen behandelt: Die Synode der Evangelischen Landeskirche Thurgau hatte eine reichbefrachtete Traktandenliste.

Das von der Herbstsynode genehmigte Budget 2020 rechnet bei einem Aufwand von 6,37 Millionen mit einem Ertragsüberschuss von 37'447 Franken.

Nach über einstündiger Diskussion, vier Anträgen und Gegenüberstellung in fünf Abstimmungsgängen entschied die Synode mit grossem Mehr, dass die Thurgauer Landeskirche weiterhin Mitglied bei den Reformierten Medien (RM) bleibt. Im Grundsatz folgte sie damit dem Antrag des Kirchenrats, ergänzt um die von der Geschäftsprüfungskommission der Synode beantragte Konkretisierung, dass sich der Kirchenrat mit Nachdruck dafür einsetzen soll, die RM in die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz zu integrieren. Das Kommunikationsunternehmen für Deutschschweizer Kirchen gibt das Magazin bref heraus, betreibt das Online-Portal ref.ch und arbeitet bei kirchlichen Radio- und TV-Produktionen des Schweizer Radios und Fernsehens SRF mit.

Seit in Kreuzlingen ein Ausschaffungszentrum betrieben wird, sorgen sich Hans Peter Niederhäuser aus Weinfelden und 20 Mitunterzeichnende um die Menschenwürde von abgewiesenen Asylbewerbenden. Sie wollten vom Kirchenrat wissen, wie er sich aus ethisch-christlicher Sicht zur kantonalen Nothilfestrategie und zur Tätigkeit der Peregrina-Stiftung stellt und wie er die erschwerte Freiwilligenarbeit in den Kirchgemeinden unterstützen möchte. Der Kirchenrat sieht wohl Verbesserungspotential, doch die kantonale Nothilfestrategie pauschal als nicht menschenwürdig einzuschätzen, liege ihm fern. Niederhäuser verteidigte seine Kritikpunkte: «Es ist stossend, wie diese Feigenblattstrategie systematisch darauf abzielt, mit möglichst geringem administrativem Aufwand eine möglichst hohe Ausreisewilligkeit zu schaffen.» Niederhäuser will auf jeden Fall dranbleiben.

In seiner Interpellation zur Konzernverantwortungsinitiative wollte Pfarrer Jakob Bösch, Münchwilen-Eschlikon, wissen, in welcher Form der Kirchenrat ein «Wächteramt» vorsieht, um die Initiative bekannt zu machen. Der Kirchenrat teilt die Sicht der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz, die sich für die Konzernverantwortungsinitiative ausgesprochen hat. Er lehnt es jedoch ab, bei nationalen Abstimmungen eigene Stellungnahmen zu verfassen.

brb

Hanspeter Heeb in Kirchenrat

Die evangelische Synode wählte in Weinfelden die Organe für die neue Amtsdauer 2020 bis 2024.

Pfarrer Wilfried Bührer aus Frauenfeld wurde als Kirchenratspräsident wiedergewählt. Auch die Kirchenratsmitglieder Ruth Pfister aus Amriswil, Pfarrer Lukas Weinhold aus Wängi und Gerda Schärer aus Berlingen wurden in ihrem Amt bestätigt. Neu in den Kirchenrat gewählt hat die Synode den von der Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach vorgeschlagenen Hanspeter Heeb. Der Jurist aus Romanshorn übernimmt das Ressort Recht und Gesetzgebung von Rolf Bartholdi, der nach zwölf Jahren zurücktritt. Heeb ist Präsident der Primarschule Romanshorn und Mitglied im Grossen Rat.

brb

Weitere Wahlergebnisse siehe unten im Synodejournal.

Bild: brb

Rolf Bartholdi (l.) übergibt Ende Mai sein Amt als Jurist im Kirchenrat Hanspeter Heeb.

SYNODEJOURNAL

EKS-Synode. In die nationale Synode der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS, siehe Interview Seiten 4 und 5) gewählt wurden Kirchenratspräsident Pfarrer Wilfried Bührer, Pfarrer Hansruedi Vetsch, beide Frauenfeld, sowie Urs Steiger, Güttingen.

Ombudsstelle. Die Ombudsstelle für Konfliktbewältigung übernimmt neu Markus Kuhn, Steckborn. Bisher fungierte der Oberstufenlehrer und Mediator als Ersatzperson. Vertretungen übernehmen David Ackermann (bisher), Egnach, und Monica Kunz (neu), Frauenfeld.

Rekurskommission. Präsident der Rekurs- und Beschwerdekommission bleibt Rechtsanwalt Hans Munz, Amriswil. Bestätigt wurden folgende Mitglieder: die Pfarrpersonen Caren Algner, Aadorf, Sabine Gäumann, Steckborn, und Hermann Maywald, Amriswil, sowie die Nicht-Theologen Walter Berger, Sulgen, und Susanne Dschulnigg, Kreuzlingen. Rechtsanwalt Matthias Hotz, Frauenfeld, ersetzt Anna Katharina Glauser Jung, Felben.

Gefängnisseelsorge. Das Gesamtpensum für die Seelsorge im Kantonalgefängnis und im Massnahmenzentrum Kalchrain wurde auf 15 bis 20 Stellenprozent festgelegt.

Büchi. René Büchi wurde im Synodegottesdienst von Kirchenratspräsident Pfarrer Wilfried Bührer in den landeskirchlichen Dienst in der Beratungsstelle bei Arbeitslosigkeit eingesetzt.

brb

Gottfried Locher: «Wichtig ist derjenige, dessen Evangelium wir weitergeben sollen: Stellen wir Christus in den Mittelpunkt.»

Locher: «Das Ev

Kirche im Umbruch mit Profil und Spaltungspotenzial: Einerseits sollen eine neue Verfassung, ein neuer Name und ein neues Erscheinungsbild in der evangelisch-reformierten Schweiz identitätsstiftend wirken, andererseits verdeutlichen heftige Kontroversen die Vielfalt. Wo bleibt die Einheit, wo das Bekenntnis? Gottfried Locher über Lust und Last, das Evangelium wach zu halten.

Roman Salzmann

Gottfried Locher ist als Präsident des Rats der neuen Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) derzeit herausgefordert wie selten. Die EKS ist ab diesem Jahr die Nachfolgeorganisation des wesentlich loser strukturierten Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK). Dieser Wandel kommt Locher entgegen, denn er ist Verfechter einer starken nationalen, kirchlichen Interessenvertretung und macht pointierte Aussagen zu kontrovers diskutierten Themen, wie etwa mit seiner Zustimmung zur «Ehe für alle». Was hinter seiner Motivation steckt und was die EKS ab diesem Jahr bewirken kann, erklärt er im Interview.

Jemand soll die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz verstehen – was ist die wichtigste Kurzbotschaft?

Im Mittelpunkt steht der Auftrag: Wir verkündigen das Evangelium von Jesus Christus in Wort und Tat. Dazu sind wir da. Und für mich persönlich ist das die grösste Motivation überhaupt.

Auch mit dem neuen Logo wollen Sie eine Botschaft vermitteln – nämlich?

Das neue Logo zeigt ein einfaches rotes, aber besonderes Kreuz. In der Mitte ist es leer. Im Zentrum steht das Geheimnis des Glaubens. Das ist typisch reformiert: nicht zu viele Worte. So ist auch unser Logo, schlicht, schön, klar. Auch Menschen, die nichts mehr vom christlichen Glauben wissen, kennen dieses Symbol.

Das tönt alles sehr simpel, aber wie erklären Sie den Nutzen der Struktur?

Struktur gibt Halt. Es braucht ein verbindliches Miteinander. Nicht alles kann man auf Gemeinde- oder kantonaler Basis erarbeiten. Manchmal müssen wir zusammenarbeiten. Sonst gäbe es zum Beispiel kein Gesangbuch, keinen Diakonieverband, keine Ausbildung von Pfarrpersonen und vor allem: keine Bibel.

Wie bringen Sie die EKS unter die Leute?

Wir haben einen Kurzfilm produziert, er zeigt etwas vom Leben in unseren Kirchen. Und es gibt neu bei uns sehr schöne Oster-, Geschenk- und Taufkerzen. Zudem haben wir einen EKS-Wein produziert. Der kommt jedes Jahr von einem anderen Kanton, als Zeichen unserer Gemeinschaft.

Warum braucht es die EKS?

Weil man Kirche immer nur zusammen mit anderen sein kann. Ich möchte mich zuhause fühlen in dieser Kirche, auch wenn ich mal an einem anderen Ort bin als in der eigenen Gemeinde. Ich möchte erleben, dass andere mit mir unterwegs sind, mit mir nach Gott suchen.

Sie streben an, in der Gesellschaft ein christliches Zeugnis zu sein. Antiquierte Wunschvorstellung oder Realität?

Christus sagt: Ihr seid das Salz der Erde. Das ist nie antiquiert. Die christliche Botschaft liegt immer wieder quer zur Mehrheitsmeinung.

Lesen Sie das ausführliche Interview mit Gottfried Locher und Stellungnahmen mehrerer kantonaler Kirchenratspräsidenten und sehen Sie den EKS-Film auf www.kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Gottfried Locher)

Ein Film zur Kirche

Die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) geht aus dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) hervor. Sie gründet in der Verfassung, die von der SEK-Abgeordnetenversammlung verabschiedet wurde und startet mit neuem Namen und neuem Logo. Ein Imagefilm wurde ebenfalls gedreht: Darin wechseln sich dynamisierte Szenen aus Alltag, Lebenssituationen und kirchlichem Leben ab.

www.evref.ch

Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz
Église évangélique réformée de Suisse

Das Logo der neuen Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz greift die zentrale Botschaft des Kreuzes auf.

Das Kreuz – *das* Symbol

Der Thurgauer Kirchenratspräsident und Pfarrer Wilfried Bührer freut sich über den «frischen Wind», der am Übergang vom Kirchenbund zur Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz wehe: «Dass der Start überschattet ist von den schwierigen Diskussionen rund um die Öffnung der Ehe für Gleichgeschlechtliche, ist zu bedauern, aber solches gehört nun mal ‹zum Geschäft›.» Was das Logo betreffe, hätten aussenstehenden Fachleute gesagt, «dass in einer multireligiösen Welt nicht konfessionsspezifische Eigenheiten in den Vordergrund gestellt werden sollten, sondern das für alle sofort als christlich erkennbare Kreuz. Mich hat das überzeugt. Mag sein, dass derzeit das Kreuz noch schnell mit ‹katholisch› in Verbindung gebracht wird, aber das wird sich ändern. Das Kreuz ist weltweit das Symbol des Christentums. Der Kirchenrat überlegt sich, ob und wie das Logo für die Thurgauer Landeskirche übernommen werden kann.»

angelium wach halten – Lust und Last»

Die neue Verfassung sieht einen starken Präsidenten vor. Dagegen gab es viel Widerstand. Warum, und was halten Sie dagegen?

Widerstand gegen «die da oben» ist immer gut, und zudem gut reformiert. Wichtig ist mir, dass wir Köpfe haben, die unserer Kirche ein Gesicht geben. Solche Gesichter brauchen wir vor Ort in der Gemeinde, wir brauchen sie aber auch im Kanton und gesamtschweizerisch. Wo immer wir arbeiten, brauchen wir Gestaltungsspielraum. Es braucht aber auch demokratische Spielregeln, die den Freiraum abstecken, den ich bewusst nutzen will.

Sie machen gerne pointierte Aussagen: als Funktionär oder Gottesdiener?

Als Pfarrer. Wir sind nicht dazu ordiniert, den Menschen nach dem Mund zu reden. Manchmal gelingt es besser, manchmal schlechter. Immer aber habe ich vor Augen, dass es um einen Dienst geht, um Gottesdienst und deshalb um Dienst an den Menschen. Ich lebe bewusst aus dem Gottesdienst heraus, und ganz besonders aus dem Abendmahl. Ich suche nicht den Konflikt, sondern die Klärung von Fragen. Dabei ist es mir bewusst, dass das Amt des Präsidenten Projektionsflächen für allerlei Kritik bietet. Ich antworte, wenn immer möglich, auf Kritik, sofern sie nicht ausfällig wird. Herzensanliegen sind mir sympathisch.

Pointierte Aussagen haben gerade in den letzten Monaten gezeigt, dass die «Ehe für alle»-Kontroverse sogar die Gefahr der Kirchenspaltung birgt. Wie beurteilen Sie dieses Risiko?

Wir sollten vielleicht etwas nüchterner an diese Frage gehen. Schliesslich glauben wir ja nicht an die Ehe, sondern an Gott, an Christus, an den Heiligen Geist. Ehe ist nicht Gegenstand unseres Bekenntnisses. Aber: Die Ehe ist Teil unserer Zivilisation. Wenn wir sie neu definieren, dann schaffen wir Spannungen. An dieser Stelle stehen wir heute. Im Christentum gibt es mindestens zwei Meinungen über die Ehe, eine konservativere und eine progressivere. In der Landeskirche hat es Platz für beide Ansichten. Sie haben damit zu tun, wie wir die Bibel lesen, und auch das tun wir sehr unterschiedlich. Dadurch bricht nicht gleich die christliche Zivilisation zusammen. Unterschiedliche Meinungen gehören zur reformierten Kirche, wie die Demokratie überhaupt. Die Einstellung zur «Ehe für alle» ist ein Brennpunkt des Frömmigkeitsstils.

Braucht es überhaupt noch ein Bekenntnis?

Im Bekenntnis steckt die Essenz dessen, was wir über Gott, Christus, das Leben, den Tod und die Auferstehung sagen können. Darum ja, ich brauche Bekenntnisse, sie helfen mir, meinen eigenen Glauben besser zu verstehen. Ich mag besonders das Apostolische Glaubensbekenntnis, eines der ältesten, das es überhaupt gibt. Mir gefällt die Vorstellung, dass es lange vor mir schon Menschen gab, die dieselben Worte gesprochen haben. Und dass diese Worte auch lange nach mir noch gesprochen werden.

Einheit in der Vielfalt: Wunschdenken oder Realität?

Einheit in Vielfalt wird gerade Realität in der neuen EKS. Die neue Verfassung ist ein erfreuliches Zeichen dafür. Wir müssen alles nun mit Leben füllen.

Wie wird der Zusammenhalt der teils so unterschiedlichen Mitgliedkirchen gefördert?

Die neue gesamtschweizerische Synode legt die grossen Linien der Zusammenarbeit fest. Durch neue Plattformen für Gottesdienst, Diakonie, Bildung, Kultur und anderes mehr. Wir lernen voneinander. Zum Beispiel liturgisch: Es gibt einen Schatz an guten Ideen vom Boden- bis zum Genfersee. Und es gibt auch ganz praktisch viel Potenzial für mehr Zusammenarbeit, zum Beispiel bei Pensionskassenlösungen oder beim gemeinsamen Computereinkauf.

Wie werden die Kirchgemeinden einbezogen?

Gemeinden können, wenn sie wollen, zum Beispiel unseren Film benutzen. Oder sie können unsere Osterkerze in ihrer Kirche aufstellen. Oder darüber nachdenken, das Logo auch einmal als Gemeinde-Logo zu übernehmen. Je mehr wir gemeinsam machen, desto erkennbarer werden wir als Kirche.

Trotzdem: Ist alles nur Kosmetik oder gesellschaftsrelevante Veränderung?

Nicht wir verändern die Gesellschaft. Wir probieren vielmehr, das Evangelium wach zu halten, das die Gesellschaft verändern kann. Wichtig ist derjenige, dessen Evangelium wir weitergeben sollen: Stellen wir Christus in den Mittelpunkt, nicht die Kirche.

Gottfried Locher: «Einheit macht dort Sinn, wo wir wiedererkennbar sein möchten, dort, wo man uns als Gemeinschaft wahrnehmen soll.»

Bilder anschauen und diskutieren auf www.kirchenbote-tg.ch!

Was wünschen sich Junge von der Kirche?

Der Kirchenrat hat sich mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen getroffen. Wie fühlen sich kirchlich engagierte junge Menschen und was sind ihre Wünsche?

Die Begegnung zwischen in der kirchlichen Jugendarbeit Engagierten und dem Kirchenrat hat auch Überraschendes zu Tage gefördert. Nicht erwartet hatte der Kirchenrat, dass die jungen Menschen Wert darauf legen, dass sie im Gottesdienst durch die Predigt Anstösse und Impulse für ihren persönlichen Glauben und für ihr Christsein im Alltag erhalten.

Die meisten kirchlich engagierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen fühlen sich in ihren Kirchgemeinden getragen. Am Treffen mit dem Kirchenrat waren sie eingeladen, ihre Erwartungen und Anliegen an die Kirche zu formulieren. In den Gottesdiensten sollte der liturgische Rahmen freier gestaltet werden. Musik, die jungen Menschen entspricht, sollte vermehrt Raum gegeben werden. Mehr Geld wünscht sich die kirchlich engagierte Jugend vor allem für Projekte und für regionale Anlässe. Mit einer App sollen die kirchlichen Angebote für Junge in der Region und im Kanton bekannter gemacht werden. Jugendarbeit orientiert sich nicht an den Grenzen der Kirchgemeinden. Die Begegnung mit dem Kirchenrat hat bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern den Wunsch nach mehr – nach einer Fortsetzung des Gesprächs – geweckt: Denkbar wäre ein regelmässiges offenes Forum ohne verpflichtende Struktur – ein kirchliches Zukunftsforum mit jungen Menschen. Für ihre Arbeit wollen sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch zusätzlich befähigen lassen: Auf der Wunschliste stehen eine Laienpredigerausbildung für junge Erwachsene und Anlässe und Vorträge, die Junge in Glaubens- und Lebensfragen fördern und unterstützen.

Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei junge Erwachsene gefragt, wie sie die Begegnung und das Gespräch mit dem Kirchenrat erlebt und was sie mitgenommen haben.

er

Bild: Sandro Kohlert

Kirchlich engagierte Jugendliche und junge Erwachsene formulierten ihre Wünsche an Kirchenrat und Landeskirche.

Austausch soll weitergehen

zVg

Ich habe den Austauschabend mit Verantwortlichen der Leitung der Landeskirche sehr positiv erlebt. Die Mitglieder des Kirchenrates und die Dekanin und Dekane haben sich aktiv für unsere Anliegen und für unsere Meinungen interessiert. So wie sich jede Kirchgemeinde die Frage stellt, was sie für Seniorinnen und Senioren anbietet, sollte dieselbe Frage auch in Bezug auf die Jugendlichen und die jungen Erwachsenen gestellt werden. An diesem Abend wurden viele konkrete Anliegen gesammelt, doch auch kleine und grosse Träume durften geäussert werden. Mich persönlich hat der Abend motiviert, mir die Frage zu stellen, wo ich mich in meiner Kirchgemeinde noch mehr einbringen könnte.

Ich hoffe, dass der Austausch weitergeht. Es ist gut, wenn Jugendliche und junge Erwachsene, die sich im kirchlichen Leben engagieren, vernetzt sind. Ich könnte mir gut vorstellen, dass eine Webseite oder eine App, wo die kirchlichen Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene publik gemacht werden könnten, den Austausch und die Vernetzung beleben würden. Es muss ja nicht jede Kirchgemeinde selbst etwas anbieten. Es würde schon viel bringen, wenn die Angebote an einem Ort bekannt gemacht werden könnten.

Ich denke da auch an das Ausbildungsprogramm «iMove» der Fachstelle Jugendarbeit der Landeskirche, das Jugendliche und junge Erwachsene ermutigt und befähigt, sich in die kirchliche Arbeit einzubringen. Das Angebot war mir bisher nicht bekannt. Ich bin gespannt, wie es weitergeht.

Florian Aeberhardt, Schlattingen

Über die Grenzen hinaus vernetzen

zVg

Es war ein lockerer Abend. Die Ideen mussten nicht perfekt und bis ins Letzte durchdacht sein. Es zählten nicht nur die guten Argumente. Wir konnten von unseren Erfahrungen als Jugendliche und junge Erwachsene in unseren Kirchgemeinden berichten, und die Mitglieder des Kirchenrates und die Dekanin und die Dekane haben uns zugehört. In den Gesprächen an den Tischen war eine gute Stimmung und ich habe erfahren, wie es in anderen Thurgauer Kirchgemeinden mit den Jungen so läuft. Unsere Jugendarbeit in Berg ist vernetzt mit dem Bund Evangelischer Schweizer Jungscharen BESJ. Es war für mich eine wertvolle Erfahrung, einmal in einem anderen Kreis auszutauschen.

Ich würde wieder an einem landeskirchlichen Treffen teilnehmen, weil es guttut, wenn sich Jugendliche und junge Erwachsene über die Grenzen der Kirchgemeinden und der Jugendverbände hinaus vernetzen können. Ein regelmässiger Austausch wäre eine gute Voraussetzung, um junge Menschen in ihrem kirchlichen Engagement zu ermutigen und zu befähigen und auch in ihrem persönlichen Glauben zu stärken.

Bei den Angeboten für junge Erwachsene sehe ich Entwicklungsmöglichkeiten. In einem offenen Rahmen könnte der Austausch fortgesetzt und regelmässig gepflegt werden. Zwei Ideen sind recht konkret genannt worden: Eine Web-Plattform, auf der kirchliche Anlässe für junge Erwachsene zugänglich gemacht werden, und eine Laienpredigerausbildung für junge Erwachsene. Ich bin überzeugt, dass es sich lohnt, daran weiterzudenken.

Davia Heitmann, Berg

Es gibt so wunderweisse Nächte

Es gibt so wunderweisse Nächte,
drin alle Dinge Silber sind.
Da schimmert mancher Stern so lind,
als ob er fromme Hirten brächte
zu einem neuen Jesuskind.

Weit wie mit Diamantenstaube
bestreut, erscheinen Flur und Flut,
und in die Herzen, traumgemut,
steigt ein kapellenloser Glaube,
der leise seine Wunder tut.

Rainer Maria Rilke (1875-1926)
(aus: «Traumgekrönt», 1896)

Bild: Heinrich Linse /pixelio.de

WEGZEICHEN

Klopfet an, so wird euch aufgetan. *Matthäus 7,7*

Wenn ich in der Bibel die Bergpredigt lese, kommt mir der junge Afrikaner Mumba in den Sinn, der einen ablehnenden Asylentscheid erhielt. Von der Ausschaffung bedroht, verliess er das Asylzentrum und schlief einige Wochen am Bahnhof in der Unterführung. Zuvor hatte er in seiner Not an die Türen verschiedener Pfarrhäuser und Kirchen geklopft. Mumba ist Moslem und verfügt über keine biblischen Kenntnisse. Aber von der christlichen Nächstenliebe hatte er schon gehört. Also klopfte er an Kirchentüren, doch es wurde ihm nirgends aufgetan.

So kann es einem ergehen, wenn das kirchliche Bodenpersonal damit beschäftigt ist, die Kirche neu zu erfinden und dabei blind wird für die Kernbotschaften des Evangeliums. Für mich persönlich bleibt auch der reformierte Glaube eine leere Hülle, wenn die Kirche verlernt hat, Gutes zu tun. Ich lasse mich dabei gerne vom Jakobusbrief leiten, wonach es niemandem hilft, wenn dem Glauben keine Taten folgen: «Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, und ich will dir aus meinen Werken den Glauben zeigen» (Jakobus 2,18).

Daraus schöpfe ich Motivation und Kraft, mich dafür einzusetzen, dass Gutes tun in der Kirche nicht vergessen geht. In meiner Gemeinde ist es uns gelungen, ein Flüchtlingscafé einzurichten. Wer im «Café Grüezi» Hilfe sucht, der wird Hilfe finden. Wer hier anklopft, dem wird aufgetan. Dabei orientieren wir uns als Christen am Leben und Wirken von Jesus, der keine Berührungsängste gegenüber Fremden oder Andersgläubigen hatte.

Auch Mumba hat schliesslich über viele Umwege den Weg zu unserem Angebot gefunden. Wie er mir sagte, hatte er viele Tage und Nächte lang zu seinem Gott gebetet, dieser möge ihm doch eine Tür öffnen. Man könnte fast meinen, der Betende hätte sich von Psalm 34 leiten lassen, worin es heisst: «Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir und errettete mich aller meiner Furcht.»

Natürlich stossen wir auch an die Grenzen unserer Möglichkeiten, wenn Asylgesuche aus für uns nicht nachvollziehbaren Gründen abgelehnt werden. Manchmal bleibt nur noch festzustellen, dass sich die Migrationsbeamten anscheinend von Gesetzes wegen keine Nächstenliebe leisten können. Gerade dann braucht es die guten Seelen, die ausserhalb von Institutionen als Privatpersonen christlich motivierte Zivilcourage zeigen, wenn es darum geht, menschliche Not zu lindern. Wir können dabei auch aus der Bergpredigt Hoffnung schöpfen, immerhin verspricht Jesus uns darin, dass uns gegeben wird, wenn wir mit unseren Bitten bei Gott anklopfen. So bete ich für Mumba und seine Leidensgenossen, dass sie auf Menschen treffen dürfen, die ihnen mit Liebe und Respekt begegnen. Dazu braucht es Menschen wie dich und mich.

Martin Buser

Der Autor ist Laienprediger und Präsident der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Sirnach.

Die neue Verfassung hätte um ein Haar Schiffbruch erlitten

Als die Thurgauer Männer am 28. Februar 1869 über die Revision der Kantonsverfassung abstimmten, war die Regelung des Verhältnisses zwischen dem Staat und den beiden Konfessionen nur am Rand ein Thema. Die Aufhebung der politischen Parität polarisierte: Liberale evangelische Pfarrer auf der einen Seite – grosse Teile der katholischen Bevölkerungsminderheit auf der anderen Seite.

Ernst Ritzi

«Hoch der Thurgau» titelte die «Thurgauer Zeitung» in ihrer Ausgabe vom 2. März 1869 zum Ergebnis der Volksabstimmung vom 28. Februar 1869 über die neue Thurgauer Kantonsverfassung. Schon vor der Abstimmung hatte sich das Blatt als Sprachrohr der Demokratischen Bewegung kräftig für die Verfassungsrevision ins Zeug gelegt und dabei auch kulturkämpferische Töne gegen die katholische Kirche angeschlagen. Sie brachte dabei die Jesuiten und die damals zur Diskussion stehende Aufhebung des Klosters St. Katharinental bei Diessenhofen ins Spiel.

Abstimmungshürde war hoch

Das Ergebnis der Verfassungsabstimmung fiel knapp aus, weil für eine Annahme eine Mehrheit der Stimmberechtigten zustimmen musste. Die katholisch-konservative «Thurgauer Volks-Zeitung» rechnet in ihrer Ausgabe vom 3. März 1869 vor, dass von 22 718 Stimmberechtigen nur gerade 11 581 die Verfassungsrevision gutgeheissen hätten – 232 Stimmen über der Hälfte der Stimmberechtigten. 6 741 lehnten die neue Verfassung ab. Deutlich verworfen wurde die Vorlage in Kreisen mit mehrheitlich katholischer Bevölkerung.

Thurgauer
Frauenfeld, Dienstag
Druck und Verlag
Inserate für die „Thurgauer Zeitung" werden vermittelt durch die Buchhandlung Frankfurt a. M., Hamburg, Wien, Berlin und Leip
Hoch der Thurgau!
Ergebniß der Volksabstimmung über den Verfassungsentwurf.
Bezirksweise
Arbon

Das Abstimmungsresultat über die neue Kantonsverfassung wurde 1869 in der Thurgauer Zeitung auf der Frontseite regelrecht gefeiert.

«Ohne Unterschied des Glaubens»

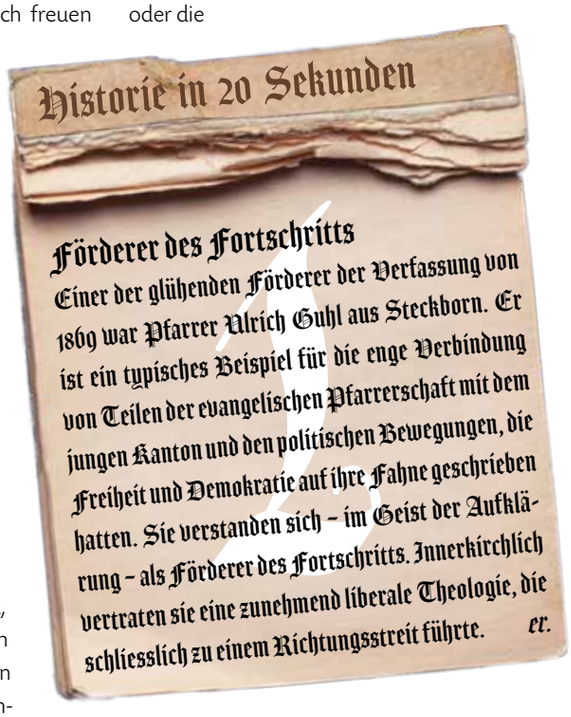
Dass die beiden Landeskirchen von der mit der Verfassungsrevision vollzogenen und eingeleiteten politischen Veränderung betroffen sein würden, macht die «Thurgauer Zeitung» deutlich: «Die Volksherrschaft wird zur Wahrheit werden, die grössere Selbständigkeit der Kirche wird ihre stockenden Säfte in schnelleren Fluss setzen; ungestört wird Jeder seines Glaubens und seines Gewissens sich freuen und unter seinem Weinstock wohnen können, ohne durch Zeloten im langen und kurzen Rocke belästiget zu werden; in das Heiligtum der Ehe wird keine menschliche Hand mehr eingreifen können. Die Schule, in ihrer Bestimmung, das heranwachsende Geschlecht geistig und sittlich zu bilden und für den Kampf um das Dasein zu befähigen, soll unsere Kinder ohne Unterschied des Glaubens umfassen und schon auf der Schulbank einander nicht bloss dulden, sondern lieben lehren. Ein düsterer Rest mittelalterlicher Lebensauffassung, der noch in die arbeitsfreudige Gegenwart hineinragt, soll beseitiget und an seiner Stelle ein Haus aufgerichtet werden, aus dessen hellen Fenstern werkthätige Menschenliebe leuchtet.»

Weg zur Säkularisierung vorgezeichnet

In den Erwartungen der Väter der 1869er-Verfassung war der Weg zu einer weitgehenden Säkularisierung der Gesellschaft vorgezeichnet. Einige Kernpunkte waren die Abschaffung der konfessionellen Parität in den staatlichen Behörden, die Garantie der Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Niederlassungsfreiheit oder die Zivilehe, und die konfessionellen Schulen wurden durch die staatliche Volksschule ersetzt.

Bild: pd

150 Jahre später: Der für kirchliche Anliegen zuständige Regieru rechts) und Pfarrer Wilfried Bührer (evangelisch) sind sich einig,


Historie in 20 Sekunden

Förderer des Fortschritts

Einer der glühenden Förderer der Verfassung von 1869 war Pfarrer Ulrich Guhl aus Steckborn. Er ist ein typisches Beispiel für die enge Verbindung von Teilen der evangelischen Pfarrerschaft mit dem jungen Kanton und den politischen Bewegungen, die Freiheit und Demokratie auf ihre Fahne geschrieben hatten. Sie verstanden sich – im Geist der Aufklärung – als Förderer des Fortschritts. Innerkirchlich vertraten sie eine zunehmend liberale Theologie, die schliesslich zu einem Richtungsstreit führte. *er.*

Evangelische Pfarrer vorne dabei

Auf evangelischer Seite dürfen die Beziehungen des Kantons zu den Repräsentan-

ungsrat Walter Schönholzer (Mitte) sowie die beiden Thurgauer Kirchenratspräsidenten Cyrill Bischof (katholisch, dass sich die Regelung des Verhältnisses von Staat und Kirchen von 1869 bewährt hat.

ten der Kirche als freundlich – ja sogar eng verbandelt – bezeichnet werden. Evangelische Pfarrer gehörten sowohl zu den Promotoren der liberalen Bewegung, die 1831 dem Thurgau die erste liberale Verfassung bescherten, als auch zu den Förderern der demokratischen Bewegung, die 1869 mit der neuen Verfassung den Volksrechten und der Glaubens- und Gewissensfreiheit zum Durchbruch verhalfen. Die Regelung des Nebeneinanders von Kirche und Staat war nur einer der Reformpunkte der neuen Kantonsverfassung von 1869. Einer der Förderer der neuen Kantonsverfassung von 1869 und der Bundesverfassung von 1874 war Pfarrer Ulrich Guhl aus Steckborn. Dass im Thurgau einer der ersten kantonalen «Vereine für Freies Christentum» in der Schweiz gegründet wurde, ist zu einem grossen Teil Ulrich Guhl zu verdanken. Er gehörte auf kantonaler und nationaler Ebene zu den Wortführern der Reformtheologie. Nach seinem Theologiestudium in Zürich und Heidelberg war Guhl zunächst als Pfarrer in Berlingen, dann in Märstetten tätig. Ein Kehlkopfleiden «zwang ihn, das laute Reden aufzugeben» und seine Wirksamkeit in die Publizistik und die Politik zu verlegen. So ist es dem aktuellen Jubiläumsbuch «Zwei Himmel über dem Thurgau» von André Salathé und Reto Friedmann zum Verhältnis von Kirche und Staat vom 18. bis ins 21. Jahrhundert zu entnehmen. 1869 wurde Guhl zum Staatsschreiber des Kantons berufen, ein Amt, das er bis 1877 innehatte. Von 1878 bis 1909 wirkte er als Redaktor der «Thurgauer Zeitung», und er war ab 1878 fast 40 Jahre lang als Vertreter der Freisinnigen Partei Mitglied des Grossen Rates. Sein kirchliches Engagement gab er auch während dieser Zeit nicht auf, sondern prägte die Kirchenpolitik des Kantons von 1874 bis 1918 als Mitglied und während der letzten 16 Jahre noch als Präsident des Evangelischen Kirchenrates.

Ulrich Guhl: Pfarrer, Staatsschreiber, Redaktor, Kantonsrat, Kirchenratspräsident.

Schwere Zeiten für Katholiken

Der katholische Konfessionsteil erlebte in den Jahren nach 1869 eine schwere Zeit. Der Kulturkampf hatte auch die Schweiz ergriffen. Er führte am 29. Januar 1873 zur Absetzung des Basler Bischofs Eugène Lachat, und das Verhältnis zum Kanton stand vor dem Hintergrund der päpstlichen Unfehlbarkeitserklärung von 1870 auf Sturm. Die Thurgauer Regierung hatte in der Diözesankonferenz für die Absetzung von Lachat gestimmt. Weil das dem Bischof nach seiner Absetzung verboten war, konnte 1875 keine Firmung stattfinden. Im Jahr 1881 setzte sich ein «Laien-Comité» unter der Leitung von Kirchenratspräsident August Wild dafür ein, dass der abgesetzte Bischof die Firmung privat im Thurgau vornehmen dürfe.Die Thurgauer Regierung reagierte auf das Gesuch in «gewohnt-bewährter Weise», nämlich mit kommentarloser Rücksendung der Eingabe. Schliesslich bot der Kanton Zug Aufnahme: Am 6./7. und 13. September 1881 reisten mit drei imposanten Extrazügen mindestens 3700 Reisende aus dem Thurgau zur Firmung mit Bischof Lachat nach Zug, wie in einem Aufsatz von Beatrice Sendner-Rieger aus dem Jahr 2014 zum Jubiläum der katholischen Stadtkirche in Frauenfeld zu lesen ist.

NEUZEIT IN 20 SEKUNDEN

Bezugspunkte bleiben

In den letzten 150 Jahren hat der Staat viele Aufgaben ganz übernommen, die noch 1869 bei den Kirchen lagen. Das Schulwesen ging in den 1870er-Jahren an den Staat über, das Armenwesen 1966. Bezugspunkte bestehen weiter: Als öffentlich-rechtliche Körperschaften haben die beiden Landeskirchen das Recht von ihren Mitgliedern Steuern zu erheben. An den Schulen erteilen sie den evangelischen und katholischen Kindern kirchlichen Religionsunterricht und nutzen dabei die Räume der Schule.

er.

150 Jahre LANDESKIRCHEN

Das Zusammenspiel von Kirche und Staat im Thurgau gründet 2020 immer noch auf der Verfassung aus dem Jahr 1869. Was die evangelische und die katholische Landeskirche des Kantons Thurgau prägt, wird im Jahresschwerpunkt des Kirchenboten zum 150-Jahr-Jubiläum monatlich auf einer Doppelseite mit einem Thema aufgegriffen, das die damaligen und heutigen Zustände vergleicht. Die beiden als Kalenderblätter gestalteten Texte enthalten die allerwichtigsten Fakten von damals und heute. Die Themenliste und alle im Kirchenboten abgedruckten Beiträge sind online abrufbar unter www.kirchenbote-tg.ch.

Bild: brb

Fritz Wälchli übergibt Ruth Pfister die Petition, um bedrängte Christen im Irak zu unterstützen.

Christen im Irak stärken

Petition aus dem Thurgau an die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS): Der Vorstoss von Fritz Wälchli ersucht die EKS, sich in Bundesbern für bedrängte Christen im Irak stark zu machen.

93 von 110 in der Herbstsynode anwesenden Synodalen unterzeichneten die Petition des Initianten und Synodalen Fritz Wälchli aus Amriswil. Er befürchtet, dass das Christentum in seinen ursprünglichen Stammlanden verschwindet. «Schikane, Diskriminierung und Enteignung bedrohen die christliche Bevölkerung im Nordirak und mindern die Zahl der rückkehrwilligen Flüchtlinge. Lebten Anfang des Jahrtausends noch 1,5 Millionen Christen im Irak, sind es heute noch gerade mal deren 200'000», erläuterte er seine Motivation. Ruth Pfister, EKS-Ratsmitglied aus Amriswil, nahm die Petition in Empfang und übergab sie in Bern der Geschäftsstelle des Rates. «Dank Ruth Pfister ist der Weg nach Bern im wörtlichen wie übertragenen Sinn kurz», freute sich Wälchli.

Auf nationalkirchlicher Ebene soll der EKS die offizielle Schweiz dazu bewegen, die bedrängten Christen im Irak moralisch und finanziell zu unterstützen. Die Petitionäre berufen sich auf das Beispiel der österreichischen Bundesregierung mit Kirchenvertretern, die damit ein Zeichen gegen das fehlende Interesse des Westens an der prekären Situation der Christen im Nordirak gesetzt und eine Spende von 1 Million Euro gesprochen hat. *brb*

Verfolgen Sie das Jubiläum auf unserer Jubiläums-Bildergalerie: www.kirchenbote-tg.ch/themen/service/fotogalerien

Auftakt zu Aufbruch

Gelungener Auftakt zum Landeskirchen-Jubiläum: Über 250 Personen trafen sich in der Kartause Ittingen und feierten die Errungenschaften der Thurgauer Kantonsverfassung von 1869.

Die Auftaktveranstaltung fiel auf den Beginn des neuen Kirchenjahres. «Ein idealer Moment, mit dem Jubiläum offiziell zu beginnen», meinte Reto Friedmann, Projektleiter des Jubiläums. «Auf Facebook könnte man den Beziehungsstatus zwischen Staat und Kirche auf «liiert» setzen», eröffnete Moderator Stöff Sutter den Abend. In lockerer Atmosphäre diskutierten Regierungspräsident Jakob Stark, der katholische Kirchenratspräsident Cyrill Bischof und der evangelische Kirchenratspräsident Wilfried Bührer. «Der Staat ist auf gesellschaftliche Akteure angewiesen, die ihn ergänzen», spielte Cyrill Bischof den Ball zu Jakob Stark. Stark bezeichnete es als gemeinsamen Auftrag, Werte zu vermitteln und Menschen in ihrer individuellen Art abzuholen. «Die Megatrends wie Individualisierung, Entsolidarisierung und Konsumorientierung können wir natürlich nicht stoppen oder ins Gegenteil umkehren», fügte Wilfried Bührer an. «Wir müssen deshalb kirchliche Aufbrüche zulassen, die nicht aus den bestehenden Strukturen herauswachsen». Projektverantwortliche entzündeten Kerzen für jedes der zwölf Jubiläumsprojekte. *mb*

Cyrill Bischof, Jakob Stark, Wilfried Bührer und Stöff Sutter sinnierten über das Jubiläumsthema «150 Himmel im Thurgau» (von links).

Erfrischende Stammtischgespräche an der Seite der Präsidenten: Christian Fontanive, Niklaus Holenstein und Astrid Sutter (von links).

Die Projektleitenden entzündeten Kerzen für die zwölf Jubiläumsprojekte, die im Verlauf dieses Jahres umgesetzt werden.

Reto Friedmann ist Gesamtprojektleiter der Jubiläumsfeierlichkeiten zum 150-jährigen Bestehen der Landeskirchen.

Erinnerungen und Pointen aus Vergangenheit und Gegenwart der Landeskirchen sorgten für manchen Lacher.

Bilder: Anja Graf

Das Trio Artemis versetzte die Gäste an der Jubiläums-Auftaktveranstaltung musikalisch in den 150. Himmel.

Bekenntnis «zwischen Himmel und Erde»

Die Jahreslosung schickt uns mit dem Evangelisten Markus auf den Weg Jesu nach Jerusalem, auf den Weg zu Jesu Passion, Tod und Auferstehung: «Ich glaube; hilf meinem Unglauben». Was aber bedeutet das heute für die Thurgauerinnen und Thurgauer im Alltag?

Karin Kaspers-Elekes

Die Jahreslosung aus Markus 9,24 ist gleichzeitig das Bekenntnis eines Vaters, der wegen der Erkrankung seines Sohnes verzweifelt ist, und sie ist die Antwort auf Jesu Aussage, dass dem Glaubenden alles möglich ist. Der Vater will darauf vertrauen, dass sein Sohn gesund werden und Jesus ihn heilen kann, nachdem die Jünger nicht zu helfen vermochten. Mit dem ersten Teil seiner Antwort bringt er den Himmel ins Spiel, mit dem zweiten die andere Seite, die zum Menschsein gehört: menschliche Existenz ist erdverhaftet. Zweifel gehören zu ihr. Die Erkenntnis: Aus menschlicher Kraft allein ist Glauben nicht möglich. Es braucht für die Verbindung mit dem Himmel die Bitte, zwischen Vertrauen und Zweifel, am tiefsten Punkt der fortwährenden Schaukelbewegung zwischen Glauben und Zweifel die Bitte: Hilf! Hilf auf unseren menschlichen Suchwegen nach Heilwerden, Glauben, ja, Vertrauen können. Jesu Wegweiser: Das Stärkste und immer Notwendige ist die Bitte, das Gebet. Romano Guardini beschrieb es treffend als «Atemzug unseres Glaubens». Die Jahreslosung als Wegweiser durch das Jahr 2020 führt ins Gebet auf den Suchwegen des Lebens.

Chris Lauchenauer, Horn
Glauben möchte ich immer, aber in all dem Bemühen bleibt die Unsicherheit und das Wissen um das eigene Unvermögen. Glaube ist ein ständig oszillierender Zustand, immer wieder und letztlich eine Gnade!

Ursula Kuhn, Weinfelden
Ich kenne die Spannung zwischen Glauben und mangelndem Gottvertrauen. Diese Losung ermutigt mich. Ich muss keinen grossen Glauben vorweisen, keine schönen Worte formulieren, damit Jesus auf meine Bitten eingeht. Er wirkt, wo er mein ehrliches Herz sieht.

Heinz Bommer, Aadorf
Wenn es um den Glauben an unsere Erlösung durch Jesus Christus geht, sage ich mit Überzeugung: Ich glaube! In andern Bereichen fühle ich mich im gleichen Boot wie der Vater des Jungen, ich brauche dringend Gottes Hilfe und bin zuversichtlich, sie auch zu bekommen.

Yvonne Keller, Kradolf
Der Wunsch und die Sehnsucht nach Glauben, der im Alltag bestehen kann, bewegt mich sehr. Glaube ist für mich ein Geschenk, das ich immer wieder bedingungslos annehmen möchte, vor allem in schwierigen Zeiten.

Beni Ammann, Wittenwil
Für mich ist es ein echt lebensnahes Standard-Gebet, eigentlich eine Lebenseinstellung, die mir hilft, allfällige Krisensituationen zu überwinden, Unerklärliches auszuhalten und am Glauben festzuhalten. Ich bin überzeugt, dass es sich lohnt.

Karin Engeler, Amriswil
Passt genau. Könnte von mir sein, diese doch paradoxe Aussage. Ich glaube, aber… Immer wieder ein Aber, Zweifel. Doch gehört gerade dies zu meinem Glauben, hält ihn lebendig. Glauben und Vertrauen lassen sich sowieso nicht erzwingen, beide sind ein Geschenk Gottes.

Die Wasserversorgungsanlagen brauchen Unterhalt – Urs Fröhlich (kleines Bild) hilft aus Überzeugung: Ein reparaturbedürftiger Brunnen.

«Die Situation ist katastrophal»

Wasserbauer Urs Fröhlich aus Frauenfeld ist besorgt um die Menschen im Westen Kameruns. Ein Konflikt droht zum Bürgerkrieg auszuarten. Die Arbeiten sind trotz Thurgauer Unterstützung im Moment blockiert.

Barbara Hettich

«Ich will und kann nicht untätig hier in der warmen Stube sitzen, angesichts dieser katastrophalen Situation, in der sich die anglophone Bevölkerung Kameruns befindet», sagt Urs Fröhlich, ehemaliger Kirchenvorsteher von Frauenfeld, der viele Jahre auch in der Arbeitsgruppe von Brot für alle und Fastenopfer engagiert war. Was ihn umtreibt: In der Schweiz weiss kaum jemand etwas von diesem Konflikt in Kamerun. Deshalb arbeite er aus persönlicher Überzeugung in der Entwicklungszusammenarbeit: «Die Arbeit, welche die anerkannten evangelischen und katholischen Missionen heute leisten, empfinde ich als sehr hilfreich.»

Frauenfelder Lauf unterstützte

In jungen Jahren war Urs Fröhlich für die Schweizer Entwicklungsorganisation Helvetas im Westen Kameruns tätig. Der Wasserbauer leitete Wasserversorgungs-Projekte. Man habe nicht nur Reservoirs gebaut, Wasserleitungen verlegt, sondern für deren Bau und Unterhalt auch Handwerker ausgebildet. Den Dorfbewohnern wurde gezeigt, wie man Quellgebiete schützt, Böden nicht übernutzt und gerodetes Land wieder aufforstet. Die Schweiz habe in Kamerun sehr viel investiert. In West-Kamerun hätten insbesondere Helvetas und die Basler Mission dafür gesorgt, dass sich die Lebensgrundlage für die Menschen erheblich verbessert habe. Urs Fröhlich hat in den vergangenen Jahren die abgeschlossenen Projekte inspiziert und auf seine Initiative wurde ein Unterhaltsprojekt für die mittlerweile 40-jährigen Arbeiten auch vom Frauenfelder 2-Stunden-Lauf unterstützt.

Arbeiten sind blockiert

Aktuell sind die Arbeiten durch den Konflikt blockiert. Die erfolgreiche Entwicklungsarbeit scheint in Gefahr. Grund dafür ist ein hausgemachter Konflikt innerhalb Kameruns. Nach der Unabhängigkeit bis 1972 war Kamerun eine Föderation von zwei Teilstaaten. Entsprechend der kolonialen Vergangenheit wurde der grössere, frankophone Teil, nach französischer, zentralistischer Art organisiert, im anglophonen Teil galten dezentrale Verwaltungsstrukturen. 1972 wurde die vereinigte Republik Kamerun auf Initiative des frankophonen Präsidenten Paul Biya ausgerufen. Seither wurde die englischsprachige Bevölkerung kulturell, institutionell und sprachlich immer mehr unterdrückt. Trotz Protesten kam es zu keinem Dialog. Der Staat antwortete auf brutale Weise – mit willkürlichen Verhaftungen und Tötungen. Ein kleiner Teil der Bevölkerung radikalisierte sich deshalb.

Genf – «zweite Hauptstadt Kameruns»

«Zahlreiche Dörfer sind verlassen, Schulen und Spitäler sind abgebrannt, und viele Menschen sind aus Angst in den Busch und nach Nigeria geflüchtet», weiss Urs Fröhlich. Auf die Frage, was die Kirche für diese Menschen tun kann, sagt er: «Es ist nur schon hilfreich, wenn viele Menschen guten Willens die Situation kennen und die Not leidenden Menschen mit guten Gedanken, Gebeten und solidarischem Wirken begleiten.» Urs Fröhlich hat sich mit Gleichgesinnten zur «Swiss Cameroon Crisis Group» zusammengeschlossen, sie wollen dafür sorgen, dass beim Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten dieser Konflikt nicht in Vergessenheit gerät. Von Bern aus werde nun der konstruktive Dialog zwischen allen Konfliktparteien gefördert. Der Weg ist laut Fröhlich und Medienberichten gar nicht so weit, denn der Diktator soll die Geschicke seines Landes jährlich während Monaten «aus der zweiten Hauptstadt Kameruns» von seiner Suite in einem Genfer Luxushotel aus lenken.

Hoffnungsvoll: Thema und Finanzspritze

Der internationale ökumenische Bodensee-Kirchentag 2020 steht unter dem Leitmotiv Hoffnung. Hoffnungsvoll stimmt die Verantwortlichen auch die Unterstützung der Evangelischen Landeskirche Thurgau, die für die beiden Veranstaltungstage vom 19. und 20. September in Schaffhausen einen Beitrag von 3000 Franken gesprochen hat. Damit unterstützt sie vielfältige Vorträge und Diskussionen, Gottesdienste und Konzerte, Jugendevents und Workshops, Theater und Begegnungsmöglichkeiten. Hinter dem Trägerverein stehen vor allem Kirchen von Stadt und Region Schaffhausen, aber auch einige Thurgauerinnen und Thurgauer helfen bei der Organisation mit. *sal*

IN KÜRZE

Arni. Die Pfarrwahlkommission der Evangelischen Kirchgemeinde Märstetten hat einstimmig Pfarrer Tobias Arni aus Märstetten zur Wahl vorgeschlagen. *le*

Maywald. Pfarrer Matthias Maywald, zurzeit noch in Neukirch an der Thur, übernimmt im Juli die Stelle von Hans Ulrich Hug in Roggwil, der in den Ruhestand tritt. Maywalds Frau Eui-Jeong Kim übernimmt die neu geschaffene 20-Prozent-Stelle als theologische Mitarbeiterin. Sie ist ausgebildete Theologin und Kirchenmusikerin. *pd*

Märtyrer. «Zeugen des Glaubens oder verblendete Terroristen?» Am 15. Januar, 19 Uhr, dreht sich der Gesprächsabend des interreligiösen Arbeitskreises Thurgau im katholischen Pfarreizentrum in Weinfelden rund um Märtyrer. *pd*

Trinitas. Die Evangelische Kirchgemeinde Tägerwilen-Gottlieben verfolgt nach einem Architekturwettbewerb das Projekt Trinitas für eine neues Kirchgemeindehaus, das ungefähr 2,5 Millionen Franken kosten dürfte. *pd*

Wettbewerb. Die Evangelische Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri soll 2020 über einen Architekturwettbewerb für ein Kirchenzentrum bei der Kirche Amriswil abstimmen können. *pd*

Generationenhaus. Das Areal des ehemaligen evangelischen Alters- und Pflegeheims in Arbon soll für ein Generationenhaus mit günstigem Wohnraum und innovativen Wohnformen genutzt werden. Dafür wurde die Genossenschaft Ziegelhütte gegründet. Die Versammlung der Evangelischen Kirchgemeinde Arbon genehmigte dafür einen Baurechtsvertrag. *pd*

ZUSCHRIFT

Reaktion auf den Hinweis zur Veranstaltung über Glaubensvorstellungen in Frauenfeld (November-Kirchenbote, Seite 10):

Fragen an Gott

Ich stelle mir vor, das Göttliche würde mir gegenübersitzen: Mich erkennt man, das Göttliche aber lässt weder Bilder noch Worte zu, denn so ist das Göttliche nicht mehr göttlich sondern menschlich. Für Kinder sind die Bilder notwendig, für erwachsene Menschen bezweifle ich das. «Ich könnte Dich jetzt fragen, warum Du all das Schreckliche und Teuflische auf dieser Welt zulässt, Kriege, Gewalt, Vernichtung.» Doch genau diese Frage stelle ich nicht. Ich frage: «Warum stellen wir Dir immer wieder diese Frage?» Die Stimme des Göttlichen im Raum kann ich wahrnehmen: «Eine gute Frage, doch was ist Deine Antwort?» Ich bin überrascht. Da stelle ich Ihm meine wichtigste Frage und nun soll ich mir seine Antwort vorstellen. Ich bin irritiert. So antworte ich: «Du siehst, Deine Antwort irritiert. Lass mich nachdenken: Deine Antwort wirkt, ich beginne zu suchen, denn Du sagst, die Antwort sei in mir.» Das Göttliche antwortet sofort: «Genau, Du hast es erkannt, Du suchst bei Dir. Du suchst nicht in den Wolken, hinter denen Du mich vermutest, Du suchst nicht beim Papst, meinem angeblichen Stellvertreter auf Erden, Du suchst nicht aussen, sondern innen, das ist der Punkt!» – Ich bin wieder allein im Raum, allein mit meinen Fragen, auf mich gestellt. Vielleicht ist das die Antwort des Göttlichen: «Geh auf die Suche, immer wieder, und suche in Dir, mit Dir und zusammen mit den Menschen. Doch bleib auf der Suche, immer.» *Jürg Hartmann, Frauenfeld*

Lesen Sie die ausführliche Variante dieser Gedanken als Kommentar auf www.kirchenbote-tg.ch (Suchwort Glaubensvorstellungen)

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Gebet. Mittwoch und Freitag, 7 Uhr: Morgengebet im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille. Mittwoch, 8. Januar, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: Montag bis Freitag, 14 bis 17 Uhr; Samstag und Sonntag, 11 bis 17 Uhr

Die Kartause ist ab dem 7. Januar wieder geöffnet.

Stammtisch. 8. Januar, 20 Uhr, Brauhaus Sternen, Frauenfeld: Verhältnis Kirche und Staat im Thurgau – Spannungsfelder, gemeinsame Anliegen und Zukunftsperspektiven. Mit Urs Brosi, Theologe, Generalsekretär kath. Kirchenrat Thurgau.

Beten. Ab 8. Januar, 8.45 bis 11 Uhr: Spiritualität und Beten im Alltag. Ökumenischer Halbjahreskurs, Weinfelden.

Weltgebetstag. 9. Januar, 13.30 bis 17.30 Uhr. «Nimm deine Matte und geh!» Ökumenische Vorbereitungstagung, Weinfelden.

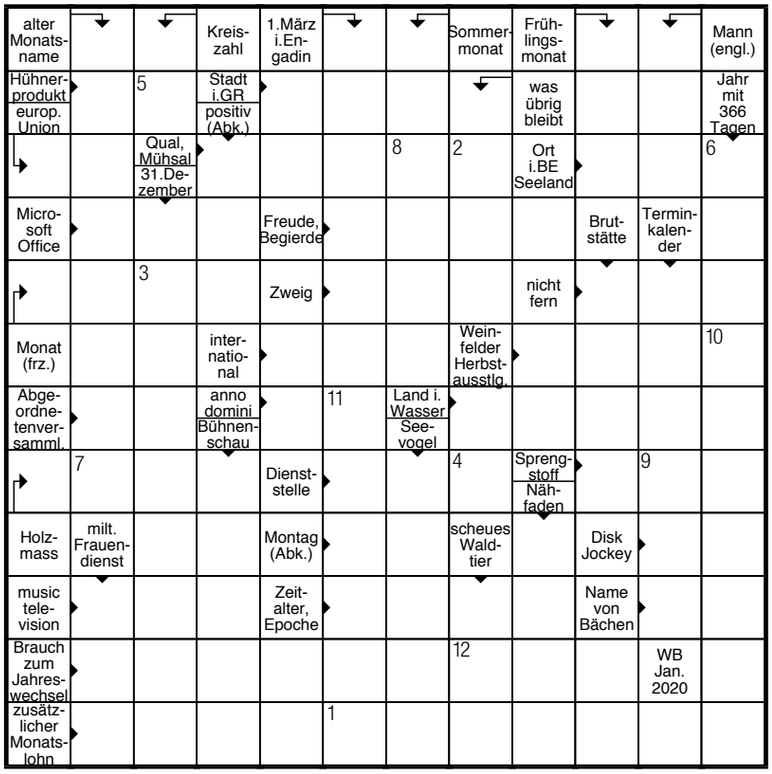
Vesperfeier. 12. Januar, 18 Uhr. «... der Himmel ist in dir!», Vespergottesdienst zum Jahresbeginn.

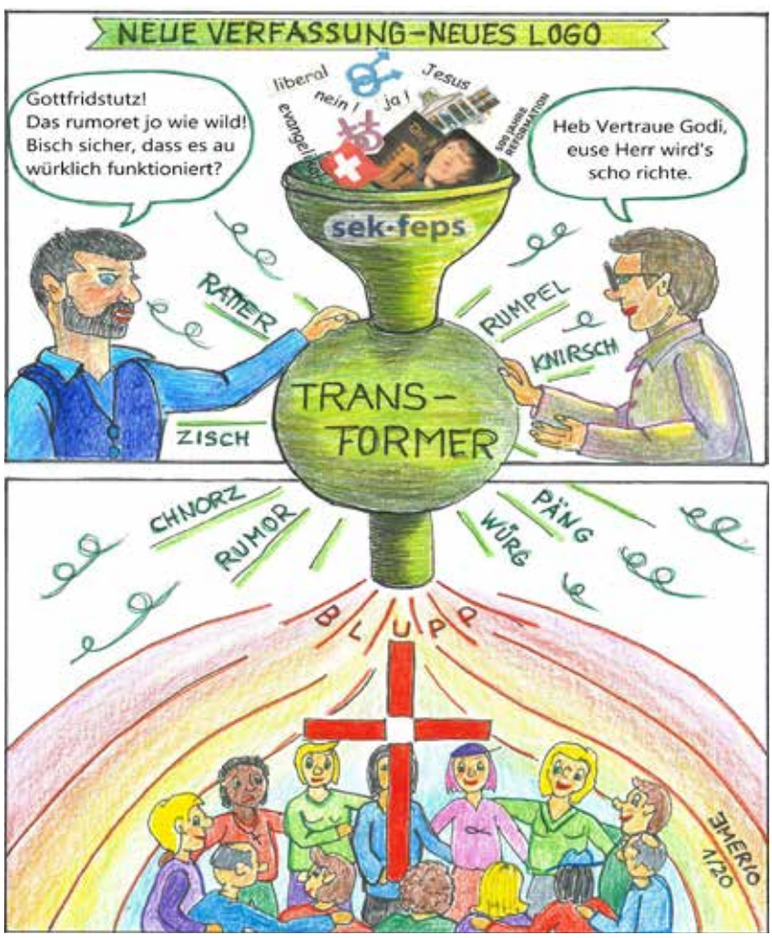
Gewaltfrei. 18. Januar, 9 bis 17 Uhr. Eine Sprache der Achtsamkeit. Impulstag gewaltfreie Kommunikation.

Leckerbissen. Ab 21. Januar, 8.45 bis 11 Uhr. Biblische Leckerbissen und Erkenntnisse. Aus dem biblischen Alltag für meinen Alltag. Ökumenischer Halbjahreskurs in Weinfelden.

Ehevorbereitung. Samstag/Sonntag, 1./2. Februar: «Ja, ich will!», Impulstage für Paare, die sich trauen. Ökumenischer Ehevorbereitungskurs.

Bibliolog. 4./5. Februar, 26./27. März: Weil jede/jeder etwas zu sagen hat. Grundkurs in Wil/SG.





KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen, mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um den Kalender. Einsendeschluss ist der 10. Januar 2020. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Dezember-Ausgabe lautet «Auf einem Esel», den Harass mit Thurgauer Produkten gewinnt Andreas Soller aus Egnach.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Millenials. Zwanzig Jahre ist die Jahrtausendwende nun schon her. Die Millenials, also Kinder, die im Jahr 2000 geboren wurden, sind heute erwachsen und suchen ihren Weg im Leben. Was beschäftigt sie? Welche Rolle spielt der Glaube? Über solche und andere Fragen wird mit ihnen in der Zürcher Streetchurch diskutiert, einem Ort, der jungen Menschen Chancen ermöglicht. Radio SRF 2, Perspektiven, 1. Januar, 8.30 Uhr.

Verstehen. Als Professor für hermeneutische Theologie prägte Pierre Bühler Generationen von Theologiestudierenden in Neuenburg ebenso wie an der Universität Zürich. Hermeneutik, die Kunst des Verstehens, ist für Bühler als «Hermeneutiker» mehr als nur eine theologische Disziplin. Sie ist geradezu die Grundbewegung theologischen Denkens überhaupt. Radio SRF 2, Perspektiven, 12. Januar, 8.30 Uhr.

Antijudaismus. Antisemitismus ist Sünde, sagte Papst Johannes Paul II, und seine Nachfolger bekräftigten das. Mittlerweile verurteilen die meisten Kirchen und Konfessionen jede Form von Judenhass. Aber: Predigen sie heute tatsächlich nicht mehr antijüdisch? Wie viel Antijudaismus gibt es auch heute noch, 75 Jahre nach Ende des Holocausts, in Kirchen und Theologie? Eine Debatte. Radio SRF 2, Perspektiven, 26. Januar, 8.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *asw/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers-Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrerin Judith Engeler (je), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Mache mit beim Kerzen-Quiz und **gewinne einen tollen Feldstecher.** So geht's: Schreibe die richtige Lösung (z.B. 1a, 2b, 3c usw.) zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke es an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Januar 2020. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Kerzen-Quiz

In diesem Quiz dreht sich alles um Kerzen. Pro Frage gibt es eine richtige Lösung.

1 Warum hat ein Adventskranz 4 Kerzen?
a Weil es 4 Adventssonntage gibt.
b Weil 4 eine wichtige Zahl in der Bibel ist.
c Je eine für die 4 Evangelisten.

2 Wie kann man Kerzen nicht herstellen?
a ziehen
b stossen
c giessen

3 Woraus besteht der Docht einer Kerze?
a aus Holzwolle
b aus Schafswolle
c aus Baumwolle

4 Was braucht eine Kerze, damit sie brennen kann?
a Feuchtigkeit
b Luft
c Wärme

5 Wer verwendete zum ersten Mal Kerzen?
a die Römer
b die Griechen
c die Ägypter

6 Woraus kann man keine Kerzen herstellen?
a Erdöl
b Bienenwachs
c Bienenhonig

7 Woraus wurden im Mittelalter billige Kerzen gefertigt?
a Rinderfett
b Butter
c Bienenwachs

8 Was ist ein «Löschhütchen»?
a Werkzeug zum Löschen von Kerzen
b Spitzname des Feuerwehrhelms
c Teil eines Kerzenständers

9 Was ist ein Teelicht?
a Kerze aus Tee
b Kerze zum Warmhalten von Tee
c Kerze zum Kochen von Tee

10 Seit wann hat man Weihnachtsbäume mit Kerzen?
a 11. Jahrhundert
b 18. Jahrhundert
c 20. Jahrhundert

11 Welche dieser «Kerzen» gibt es nicht?
a die Zündkerze
b die Papierkerze
c die Königskerze

Wenn ich die Lehrperson wäre, würde ich...

Diesen Monat haben wir Kinder einer Schulklasse aus Niederbüren, das zur Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil gehört, gefragt, was sie ändern würden, wenn sie einen Tag lang Lehrerin/Lehrer sein könnten.

Melina, 8: Ich würde nicht so streng sein und den Schülern mehr Freizeit geben.

Sophia A., 8: Ich würde längere Pause machen.

Sophia J., bald 8: Ich würde den Schulbeginn auf 9 Uhr ändern, anstatt 8 Uhr.

Königliches Wirrwarr

Unter diesen Königen gibt es zwei und drei, die jeweils genau gleich sind. Findest du sie? Findest du auch drei Könige, welche ein Merkmal an sich haben, welches sonst so kein anderer hat?

Lösung Wettbewerb Dezember-Kirchenbote:
Adventskranz. Die Kochschürze gewinnt
Nila Bernhard aus Thundorf

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Bild: Radka Schöne/pixelio.de

Kirchenbote
NR. 1 | JANUAR 2020
WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH